Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Ernst Christian Trapp

Anmerkungen zu der Schrift: Freymüthige Betrachtungen und ehrerbietige Vorstellungen über die neuen Preußischen Anordnungen in geistlichen Sachen. Germanien 1791

Berlin: [Verlag nicht ermittelbar], 1792

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1853657662

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

g
55 a . 12.
109 p.
46 p
F. g – 3799 1.2.
LIV. r. XV. n. 35.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1853657662/phys_0002
DFG

Anmerkungen

zu der Schrift:

Freymüthige Betrachtungen

und

ehrerbietige Vorstellungen

über die

neuen Preußischen Anordnungen in geistlichen Sachen.

Germanien 1791.

Berlin, 1792.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1853657662/phys_0003
DFG

Man hat bisher aus Gründen geglaubt, daß des Königs Majestät selbst regieren, und sich nicht in wichtigen Dingen von andern irre führen lassen. Da nun der Herr Verfasser der freimüthigen Betrachtungen, in Ansehung der neuen Anordnungen in geistlichen Sachen, das Gegentheil behauptet, welches einem Patrioten nicht gleichgültig seyn kann: so dürften nachstehende Anmerkungen nicht überflüssig seyn.

Wenn, nach Seite 8 der genannten Schrift, eine Erhöhung des Briefporto's zu erwarten wäre, so könnte das wohl keine Folge davon seyn, daß die Berichte und Verordnungen, welche Kirchen- und Schulsachen betreffen, frei gehen sollen; denn so ist es von je her schon gewesen, und die Postkasse hat dadurch nichts verloren. Wie viele Briefe müssten nicht geschrieben werden, wenn nur ein einziges Postpferd mehr um derselben willen sollte angespannt werden müssen! Ein Kommissarius reiset mit einem Vorspannpasse nicht unentgeldlich, sondern die Pferde werden bezahlt. Wenn die Postkasse das Fuhrgeld für einen einzigen Mann bezahlen soll, so wird es auf eins hinaus laufen, und wenig betragen; weil er,

wegen mehrerer Geschäfte, nicht viele Reisen ex mandato speciali wird verrichten dürfen. Es lässet sich also nicht gedenken, daß sämmtliche Preußische Staaten zur Bestreitung dieser möglichen Fuhren sollten beitragen müssen.

Für und wider den Herrn Prediger Schulz in Gielsdorf ist vieles im Lande geredet und geschrieben worden; mithin ists gar nicht zu bewundern, wenn in Ansehung seiner eine Untersuchung angestellet werden soll. Daß aber nicht seine gedruckten Schriften, sondern nachgeschriebene Predigten bei derselben zum Grunde gelegt werden sollen, kann nicht eher geglaubt werden, als bis es wird geschehen seyn.

S. 9 Jeder Kandidat muß künftig altorthodox oder ein Heuchler seyn.

Der erste Ausdruck ist sehr unbestimmt, wenigstens wird er nicht auf die Worte der alten Kirchenväter und Theologen schwören dürfen. Die Hallische theologische Fakultät hat sich in der Antwort auf Bahrdts Appellation an das Publikum über diese Sache gut erklärt. Er soll die Fortschritte in der Theologie und Philosophie, besonders in der Exegese kennen und benutzen; nicht aber das eigentliche Christenthum umstoßen wollen.

S. 27 — 29 wird der König belehrt, daß er die Gewissen nicht zwingen könne.

Wozu

Wozu dieses, da es schon im Religions-Edikte stehet?

S. 30 scheint der Verfasser zu bemerken, daß diese Seiten überflüssig wären, und macht sich den Einwurf: Man wehrt Lehrern und Schriftstellern nicht, zu glauben, was sie wollen; man soll sich nur so stellen, als glaubte man nicht mehr noch weniger, als diejenigen, die diese Anordnung entwarfen, mit dem Namen der Rechtgläubigkeit zu belegen beliebten.

Wenn der König befiehlt: Richtet nach dem neuen Gesetzbuche, und man wollte sagen, das heißt: Stellet euch wenigstens so, als wenn ihr nach demselben richten wolltet; so würde man diese Auslegung nicht billigen.

S. 32 Der Gewissenszwang bestehet
1. Darin, daß man seine Einsichten und Ueberzeugungen nicht mittheilen soll.

Das wird aber allemahl erlaubt bleiben; wenn gleich nicht jeder Prediger Einfälle, die er heute für gegründet, und morgen selbst für unrichtig hält, öffentlich vortragen dürfte. Alle Freiheiten müssen Schranken haben, so wie der Verfasser von Sr. Ma-

jestät verlangt, daß Höchstdieselben den Ihrigen Schranken setzen sollen. Censoren der Bücher waren von je her auch in andern Fächern der Gelehrsamkeit.

2. Es ist Gewissenszwang, wenn Lehrer in Kirchen und Schulen, statt besserer Erkenntniß, verschlimmernde Vorurtheile, die es ihrer Ueberzeugung nach sind, vortragen sollen.

Wenn ein Schullehrer den Hannöverischen neuen Katechismus, oder Jacobi's, Diterichs und Troschels Lehrbücher inne hat, so wird er keine verschlimmernde Vorurtheile vortragen dürfen.

3. Es ist Gewissenszwang, Aufpasser scheuen müssen, die wider uns an die Inquisition berichten.

Das kann man bei jeder Verordnung sagen. Thue recht, und scheue niemand. Wer wird einem ehrlichen Manne schaden wollen, weil, wie hier gesagt wird, ein Judas seine Worte verdrehet, und außer dem Zusammenhange aufschreibt?

4. Es ist Gewissenszwang, daß 3 Millionen Unterthanen die aufgeklärten Prediger verlieren sollen, welche sie lieben, und bei dem jetzigen Grade ihrer Aufklärung nothwendig brauchen.

Der

Der Verfasser, welcher dieses in einer Periode von 34 Zeilen sagt, beurtheilt das Publikum unfehlbar nach denen, mit welchen er Umgang hat, von denen vielleicht die Hälfte seiner Meinung seyn kann. Daß aber die Hälfte von 6 Millionen Unterthanen eben so denken sollte, ist falsch. Mir sind viele Gemeinden bekannt, aber keine, die unzufrieden über einen so genannten orthodoxen Prediger wäre, wenn er sonst gründlich predigt, fromm lebt, und nicht viele Zeit verwendet, um unerklärbare Geheimnisse erklären zu wollen; dagegen sind die Klagen über die so genannten Neologen sehr laut. Einige Zuhörer, die sich nach der ehemahligen Geistesnahrung sehnen, suchen sich abzusondern, und in Privatversammlungen zu erbauen; die Kirchen werden seltener besucht, und in manchen Gemeinden ist Mißtrauen zwischen den Altgläubigen und denen, so Aufklärung affektiren, ohne zu wissen, was sie eigentlich wollen; manche werden in dieser Verwirrung Freigeister.

Im dem Collegio de propaganda fide zu Rom entstand die Frage: Ob nicht etwas geschehen solle, Protestanten zur Rückkehr zu bewegen. „Nein, sagte der kluge Ganganelli, wartet noch eine Zeit lang, so werden sie selbst nicht mehr wissen, was sie glauben; und wer von ihnen einsiehet, daß man denn doch eine Religion haben müsse, wird von selbst in den Schooß der katholischen Kirche zurück kehren.“

Vorerst entstand die Gesellschaft zur Erbauung und Erhaltung der reinen Lehre, welche, aller Verspottung ungeachtet, sich erhält.

Wenn ein Prediger, unter dem Vorwande des Aufklärens, es so arg machen sollte, daß er abgesetzt werden müsste, und die Gemeinde erhielte einen eben so geschickten Mann, der seine moralischen Vorträge auf die Glaubenslehre gründete: so würde sie sich nicht zu beschweren Ursache haben.

S. 36 wird behauptet, der Staat könne jenen 3 Millionen, als der größern und edlern Hälfte seiner Bürger, solche Prediger, wie sie bei dem erreichten höhern Grade der Aufklärung braucht, nicht versagen.

Man sagt, im Lande wären mehr als 6 Millionen, mithin wären jene 3 Millionen nicht die größere Hälfte. Doch dem mag so seyn. Auch darüber, daß sie edler sind, als ihre Mitbürger, wollen wir nicht streiten, wiewohl sich nicht einsehen lässet, daß jemand so starke Bewegungsgründe zur Tugend haben könne, als ein Christ, der so glaubt, wie Protestanten bisher glaubten. Vielleicht hat der Verfasser in einer aufgeklärten Stadt bemerkt, daß das Gesinde ehrlicher, die Freundschaften uneigennütziger, die Almosen stärker, Demuth, Liebe, Sanftmuth gewöhnlicher, die Andacht brünstiger, Kindermord, Selbstmord, Bankerotte

kerotte seltener geworden sind, als vor der Zeit der Aufklärung. Wenn nun das alles seine Richtigkeit hat, 3 Millionen, ohne etwas abzuziehen, bedürfen so genannte Aufklärer zu Predigern, und sie sind der edlere Theil der Nation, mögen doch andere sagen, was sie wollen; so findet sich dennoch eine Schwierigkeit.

Die andern unedleren Menschen berufen sich darauf, der Landesherr habe, nach S. 28, nicht nur das Recht, sondern auch die Verpflichtung auf sich, Schutz in Religionssachen widerfahren zu lassen, und sagen: Bester unter allen guten Königen, wenn wir 3, oder auch wohl 5½, Millionen nicht so edel sind, wie jene, so dienten wir doch Gott in unserer Kirche auf eine Weise, bei der wir uns wohl befanden. Unsre und unserer Kinder Gemüthsruhe, wird aber dadurch gestört, daß sich Leute in unsre Kirchen als Lehrer eindringen, welche uns nicht sagen, was wir hören wollen, und dagegen etwas sagen, was wir nicht hören wollen.

Callenbergs Missionarien verlangten nicht, in den Schulen der Juden als Lehrer angesetzt zu werden; diese wollen aber dafür, daß sie uns Dummköpfe nennen, salarirt seyn. Wir wollen gern uns aufklären oder klüger machen lassen; halten uns aber überzeugt, daß es keine Aufklärung sey, wenn man uns sagt, wir sollen Christo glauben, wenn er Mo-

ral lehret, nicht aber, wenn er sagt, wer er sey; oder daß wir seine Worte in einem Sinne nehmen sollen, den sie nach unserer Einsicht nicht haben können, wenn er ein weiser Mann soll gewesen seyn. Wenn unser Glaube an die Worte Christi wankend gemacht wird, so bleibt uns nur übrig, was man natürliche Religion und Naturrecht nennet, welches, wie der sel. Sack in zwei gedruckten Predigten lehrte, zur Beruhigung nicht hinreichet, und wir bleiben in Ungewißheit in den Lehren von Gott, der Vorsehung, der Begnadigung, und der Unsterblichkeit.

Die Gelehrten streiten noch über das principium juris naturae; und aus Kants Schriften erhellet, wie schwankend die bisherigen Beweise für das Daseyn Gottes aus der Metaphysik waren.

Darum verlangen wir Lehrer, die uns im Glauben an ein festes prophetisches Wort stärken, und verbitten andre. Wir sind Protestanten, nicht nur in Ansehung des Katholicismus, sondern auch in Ansehung derer, die mit List oder Gewalt predigen wollen: Christus wollte mit der Versicherung, er sey vor Abraham gewesen, und habe Herrlichkeit bei dem Vater gehabt, ehe die Welt ward, nur sagen, er sey ein ehrlicher Mann, und seine Erlösung bestehe in der Befreiung von Irrthümern. Nicht um Gewissenszwang bitten wir; aber, bester König, um Schutz.

S. 37. 38. Einige tausend der verdienstvollesten Lehrer werden auswandern.

Man sollte denken, sie würden sich erbitten lassen, es nicht zu thun, zumahl da nichts unrechts von ihnen verlangt wird. Es wäre nicht gut, wenn sie fortgingen; aber doch gewiß noch schlimmer, wenn von einigen tausend Lehrern, die in ihren Meinungen verschieden sind, jeder nach Belieben, ohne an eine Lehrvorschrift gebunden zu seyn, öffentlich uns und unsern Kindern sagen könnte, was er wollte; zumahl wenn einige auf den Einfall gerathen sollten, den Manichäismus vorzutragen und zu empfehlen. Die große Auswanderung wird um einiger Starrköpfe willen geschehen, welche die Lehre Christi nicht kennen. Es ist aber schwer zu glauben, daß Se. Majestät der König um deren willen die Verordnung gegeben haben sollten, oder daß Höchstdieselben von Männern, die als unwissende geschildert werden, sollten dazu seyn verleitet worden.

Wenn unser Staat ein Muster der Gewissensfreiheit und der Aufklärung war, wiewohl manche im Auslande von unsrer Religion nicht die beste Vorstellung hatten, so soll er es auch bleiben. Es soll nur nicht fernerhin erlaubt seyn, unter dem Vorwande der Aufklärung Unordnungen zu stiften.

S. 40. Den Gemeinden wird durch die Anordnung, daß die guten Prediger auswandern oder heucheln sollten, Gewissenszwang aufgelegt, Gemeinden, die gewöhnt worden sind, Nachdenken und Prüfung an die Stelle des blinden Glaubens zu setzen, die sich dadurch geläuterte religiöse und moralische Begriffe zu eigen gemacht, und höhere Bedürfnisse des Geistes und des Herzens angenommen haben, als ein steif orthodoxer Prediger durch seine symbolischen Dogmen zu befriedigen im Stande ist.

Hier wird angenommen, daß so genannte orthodoxe Prediger nicht Vernunft und Schrift, sondern nur symbolische Dogmen predigen würden, und daß vortreffliche Männer auswandern oder Heuchler werden würden, die, wie Herr Ober-Konsistorial-Rath Diterich, lehren: Jesus, der eingeborne Sohn Gottes, sey gewesen, ehe die Welt ward, er sey nach dem Willen seines Vaters ein Mensch geworden wie andre, doch ohne Sünde, um die Menschen von Sünden zu erlösen und selig zu machen, sey der Heiland der Welt, habe seine Lehre mit Wundern bestätigt, Gott habe seinen Tod zum Begnadigungs- und Besserungsmittel für die sündigen Menschen bestimmt,

er

er habe uns Vergebung der Sünden und Kraft zur Besserung besorgt; er sey von den Todten auferstanden, gen Himmel gefahren, sitze zur Rechten Gottes, sey Herr über alles, und werde vom Himmel wiederkommen, die Lebendigen und die Todten zu richten. (Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu.)

Mosheim, Saurin, Bourdaloue, Cramer, Jacobi, Sack, Cube machten nicht durch Abweichen von ihren besondern Lehrvorschriften Aufsehen, und waren doch im Stande, die Bedürfnisse des Geistes kluger Leute zu befriedigen.

Keine Gemeinde wird über Gewissenszwang klagen, oder mit Gewalt von der Auswanderung abgehalten werden dürfen, wenn man ihr Lehrer geben wird, die Baumgartens Moral auf Spaldingsche oder Tellersche Manier vortragen.

Es ist unrecht, daß man einen Mann, der nicht laut ruft: Ich bin ein Neologe! als einen solchen beschreibt, der weiter nichts könne, als auf der Kanzel untersuchen, ob drei oder vier genera communicationis anzunehmen sind.

Die erleuchteten Gemeinden werden hierdurch ergebenst ersucht, die Auswandrung nicht eher vorzunehmen, bis Herr Ober-Konsistorial-Rath Diterich wird voran gegangen seyn; und zu gewärtigen, daß Se. Excellenz der Minister sie schützen werden, wenn

ihnen

ihnen schlechte Prediger aufgedrungen werden sollten; sie müssen aber auch nicht ehrliche Leute lästern.

S. 45. Der Verfasser glaubt, Se. Majestät der König würden die neue Anordnung aufheben, wenn Höchstdieselben seine Schrift gelesen haben würden.

Das stehet zu erwarten.

Was S. 48. von dem Nachtheil gesagt ist, den die Aufhebung der Anordnung nach sich ziehen würde, ist überaus gründlich und wahr, und könnte man dabei auf die Gedanken gerathen, die Patrioten möchten lieber die Schrift nicht vor die Augen des Königs bringen, dem es ohnehin nicht zuträglich seyn dürfte, wenn sein Königliches Herz, wie hier gesagt wird, sich sollte entsetzen müssen.

S. 49. Wenn die Anordnung nicht geändert wird, so wird folgendes geschehen.

1. Auswanderung, wie wir schon vernommen haben.
2. Einige Lehrer werden, klug wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben, etwa bei der Mythologie, die Irrthümer der symbolischen Bücher widerlegen, ohne sie zu nennen, und sich an die Anordnungen nicht kehren.

Das

Das ist möglich. Das neue Gesetzbuch müsste denn aber ebenfalls abgeschafft werden; denn jemand, der ein ungerechter Richter seyn will, kann, klug, wie die Schlangen, sagen, er richte nach demselben, ob er gleich die Gesetze illudirt und verdrehet, ohne daß der gemeine Mann es merket. Wer an keine Lehrvorschrift gebunden wäre, könnte ebenfalls sagen: ich muß lehren: viele Menschen sollen sich von wenigen regieren lassen, und nachher ein Buch vorlesen, welches Thomas Münzers Grundsätze anpriese.

S. 53. Vorgedachte Leute werden eine Staatsverfassung, die solche Mißbräuche der öffentlichen Gewalt erlaubt (das soll doch wohl nicht so viel heißen, als die dem Könige verstattet, die neuen Anordnungen zu machen?), nicht lieben, keinen Patriotismus bei Zöglingen erwecken können.

Lehret aber wohl eine gute Theologie, daß man um einer Verordnung willen aufhören soll, Patriotismus zu haben und den Kindern beizubringen? Das Beste einer Stadt suchen, und für die Obern beten, ist Patriotismus, den die Juden auch in Babylon, wo sie Gefangne waren, ausüben sollten. Jer. 29,7. Suchet der Stadt Bestes, und betet für sie zum Herrn.

S. 54. Manche helldenkende Prediger und Schullehrer werden, aus schändlicher Begierde

gierde sich empor zu schwingen, heucheln; man wird es merken, und sie werden unnütze Knechte werden.

Solche würden auch ohne dies wohl nicht sehr nützliche Knechte gewesen seyn.

S. 57. Die Kandidaten werden ebenfalls auswandern. Andere werden fernerhin heucheln, oder nicht selbst denken; denn wenn sie das Schema examinationis lesen, so können sie nicht anders urtheilen, als daß sie nur nachplappern sollen.

Dieser letzten Besorgniß ist bereits durch die öffentliche Erklärung abgeholfen worden, welche die Absicht dieses Schematis ins Licht gesetzt. Wenn der Kandidat selbst denken, oder aus seinem Schatz Altes und Neues hervor bringen, alles prüfen, und das Gute zur Anwendung behalten, auch die Neologie nicht für etwas Neues halten soll: so muß er vorher wissen, was andre gedacht haben.

Die Absicht ist offenbar, daß die Kandidaten gelehrter werden sollen, welche sich in der Folge unfehlbar noch mehr zeigen wird. Es ist also falsch, daß man durch ein Heer von Dummköpfen die Reformation der Sitten bewirken wollte. Vielleicht ist bekannt, daß die rühmlichsten Anstalten gemacht werden, die Unterweisungen auf Universitäten immer vollkommener zu machen.

S. 61.

S. 61. Das Reich Christi ist nicht von dieser Welt, es finden darin nicht Kabinetts Ordres, kein tel est notre plaisir, **sondern nur Belehrungen Statt; Petrus sollte nicht das Schwert nehmen; das neue Gesetzbuch sagt: der Glaube kann kein Gegenstand von Zwanggesetzen seyn.**

Man muß sich wundern, daß Se. Majestät solches erst aus dieser Schrift erlernen sollen.

Aber ist denn das Religions-Edikt nicht ein Zwanggesetz?

Antwort: Die, so zum Reiche, zur Gemeinde oder Kirche Christi gehören, sind in äußerliche Gesellschaften getreten, haben sich zu einem gemeinschaftlichen Gottesdienste in ordentlichen Versammlungen verbunden, und sind, wie alle andere Bürger und Gesellschaften, der Grundverfassung des Staates unterworfen. Der Landesherr muß also eben die Verpflichtungen gegen sie haben, die er gegen andre autorisirte Gesellschaften hat. Er muß untersuchen, ob die Duldung derselben mit der Wohlfahrt des Staats bestehen könne. Unter den Christen sind verschiedene Auslegungen der Lehre Christi und Parteien entstanden. Der Landesherr hat also die Verpflichtung, jede zu prüfen, in wie weit ihre Auslegungen und Konventional-Gesetze mit der Wohlfahrt des Staats be-

stehen können, und hiernach die bürgerliche Toleranz einer jeden Partei abzumessen. Folglich ist er befugt, Glaubensbekenntnisse zu fordern.

Diejenigen, welche die fortdauernde Gültigkeit solcher symbolischen Schriften nicht leiden, sondern einem jeden die Freiheit geben wollen, zu lehren, was er will, entziehen der Obrigkeit eine Stütze ihrer Sicherheit; denn der Regent kann sich auf eine Kirchenpartei nicht verlassen, die keine Verbindlichkeit zu einem gewissen Lehrbegriff erkennen will.

Wenn eine kirchliche Gesellschaft als unschädlich ist aufgenommen worden: so muß der König ihr diejenigen Rechte lassen, die ihr als einer Gesellschaft, vermöge ihres Endzwecks und ihrer Grundsätze, zukommen; ob es ihm gleich nicht zusteht, über die innere Wahrheit ihrer Religionsgrundsätze auf eine richterliche Art ein Urtheil zu fällen.

Das Oberhaupt des Staats muß der aufgenommenen kirchlichen Gesellschaft Schutz ihrer Kollegial-Rechte und der erworbenen bürgerlichen Befugnisse angedeihen lassen, und dahin sehen, daß von innen, in der Gesellschaft selbst, von keinem ihrer eignen Mitglieder etwas gegen die Grund- und Konventional-Gesetze, wider den Willen und zur Beeinträchtigung der andern, vorgenommen werde, Mißbräuche abstellen, und alles wieder auf den Fuß setzen, wie es die Grundgesetze erfordern.

Der

Der Landesherr muß eine aufgenommene Religionspartei so lange ihre erlangten Rechte genießen lassen und sie dabei schützen, so lange Menschen vorhanden sind, welche in solcher gottesdienstlichen Verbindung stehen wollen.

Wenn einige oder wohl gar der größte Theil solcher Partei andre Grundsätze der Religion wählen, die sie in dem gemeinschaftlichen Unterrichte getrieben wissen wollen; da hergegen die übrigen bei dem Religionsplane bleiben, worauf sie als eine rechtmäßige Kirchengesellschaft bestätigt wurden: so ist klar, daß nur diese letzte Anzahl von Menschen, wenn ihrer auch weniger sind, die Religionspartei ausmacht, welche ist bestätigt und mit gewissen Rechten versehen worden.

Nur dieser Theil kann sich dieselben mit Grund anmaßen. Der andre Theil hat die Freiheit, aus der Gesellschaft zu treten, und eine anderweitige Verbindung unter sich zu errichten; aber, bei aller Abweichung von dem Konventional-Grunde der Gesellschaft, sich, wider den Willen des andern Theils, die Rechte derselben anzumaßen, (z. E. den zur Erhaltung der Gesellschaft und zur Besoldung ihrer Lehrer und Bedienten ausgesetzten Fond,) und solche dem andern Theil, der den Grundplan der Gesellschaft beibehält, zu entziehn, ist wider alles menschliche Recht, und kann von dem Landesherrn nicht zugegeben werden.

Auf den Einwurf, die Protestanten hätten bei der Reformation nach diesen Grundsätzen nicht gehandelt, hat unter andern der Kanzler Pfaff geantwortet in den akademischen Reden über das Kirchenrecht. Sect. II. cap. 11. §. 2. S. 475.

Man wende vorstehendes auf die neuen Anordnungen an, so wird man finden, daß der Tadel derselben unrecht sey. Wer soll bei Streitigkeiten in gottesdienstlichen Sachen entscheiden, als der König? Es muß aber die Entscheidung nur allezeit auf eine dem Lehrbegriffe einer jeden Religionspartei und ihrer Deutung der heiligen Schrift gemäße Weise geschehen; weil alles, was solchem Lehrbegriff widerspricht, eine Herrschaft über die Gewissen und Eingriff in die Rechte der allgemeinen Gesellschaft seyn würde.

Zu S. 63. Das alles stimmet mit dem allgemeinen Gesetzbuche vollkommen überein. 2 Th. XI. Titel §. 1. Der innere Gottesdienst ist kein Gegenstand von Zwanggesetzen.

§. 2. Jedem muß Gewissensfreiheit gestattet werden. Folglich müssen nicht christlichen Gemeinden Lehrer aufgedrungen werden, welche die Offenbarung nicht glauben.

§. 17. Die vom Staate aufgenommenen Kirchengesellschaften haben das Recht privilegirter Korporationen.

§. 18. Schmähungen und Erbitterung verursachende Beschuldigungen müssen durchaus vermieden werden. Folglich ists unrecht, daß in einer Schrift für den König so viel von Dummköpfen und gewissenlosen Heuchlern stehet.

§. 50. Jedes Mitglied einer Kirchengesellschaft ist schuldig, sich der darin eingeführten Kirchenzucht zu unterwerfen.

§. 61. Ohne genaue Prüfung seiner Kenntnisse und seines Wandels soll niemand zu einem geistlichen Amte gelassen werden.

§. 75. Bei dem Unterrichte müssen sie nichts einmischen, was den Grundbegriffen ihrer Religionspartei widerspricht.

Das heißt doch nichts anders, als sie sollen keine Neologen seyn; und der König habe das Recht, Anordnungen zu machen, um zu verhüten, daß nicht Leute Prediger werden, welche dergleichen einzumischen Willens sind; ungeachtet der Glaube kein Gegenstand der Zwanggesetze sey.

2. Th. 20. Tit. §. 214. Wer die im Staate aufgenommenen Religionsgesellschaften, durch Lästerungen in öffentlichen Reden oder Schriften beleidigt, soll bestraft werden.

Man kann die jetzigen Preußischen Anordnungen in Kirchensachen eigentlich nicht neue nennen; denn es ist nur verordnet, daß es bei dem Alten blei-

ben solle. Auch ist es nichts Neues, daß vorgeschrieben ist, wie und worin die Kandidaten geprüft werden sollen, wie aus Porsts Auszug aus den Edikten unter dem Titel Examen der Kandidaten zu ersehen ist.

S. 68. Tausende sollen, durch das Religions-Edikt bewogen, zu den Neologen oder zur gänzlichen Irreligion übergegangen seyn.

Diese müssen so wenig Ueberlegung gehabt haben, als diejenigen Bauern, welche, laut der Anmerkung, gesagt haben sollen: Man will uns wieder dumm machen; wenns was Guts wäre, würde es nicht befohlen werden, das L. S. bedeute, Lügen Sinds. Reden, welche wohl nicht verdienten gedruckt zu werden.

S. 71. Man betrübt Schul- und Kirchenlehrer, denn man unterwirft sie geheimen Auskundschaftern, und der Gewalt von vier Männern.

Das kann man aber bei allen möglichen Verordnungen sagen; und ist denn der Officier, der Forst-, Post- oder Accisebediente nicht ebenfalls andern in seinem Fache unterworfen? Sind denn diese Lehrer nicht dem Ober-Konsistorium allemahl unterworfen gewesen? und wird dieses den neuen Mitgliedern, wenn sie auch den Willen hätten, Unrecht zu thun, solches erlauben?

S. 73. Die Professoren werden sich betrüben, weil ihnen der bittere und schmähliche Vorwurf in der Instruktion für die Examinations-Kommission gemacht wird, aus Ignoranz oder Gewissenlosigkeit die Unterweisung versäumt zu haben.

Von dem allen steht kein Wort in der Instruktion. Diese würdigen, berühmten Männer werden es überaus vernünftig finden, daß die Berlinischen Kandidaten, sich im Katechisiren üben, wozu auf der Universität wenig Gelegenheit ist, und worauf doch so viel ankommt.

Kanzler Ludwig verklagte bei einem Magistrat einen Bürger, der ihm 10 Thl. schuldig war, und er wurde abgewiesen propter ineptum libellum. Er klagte seine Noth einem vorübergehenden verdorbenen Studenten, der sich vom Memorialmachen nährte; welcher dem Magistrat Recht gab, eine andere Schrift aufsetzte, und die 10 Thl. brachte. Auf ähnliche Weise würde es vielleicht einem Ernesti oder Semler in einer kleinen Schule gegangen seyn. Indessen wird die Gabe zu katechisiren und gute Lehren zu Amtsführungen zu ertheilen den Professoren nicht abgesprochen. Ein Böhmer und Zettelblatt nahmen es nicht übel, wenn ihre gewesenen Schüler von Advokaten Praxin lernten, oder Auscultatoren wurden; wie ists mög-

lich zu denken, es sey für die Professoren entehrend, wenn ihre Schüler zuweilen ein paar Ober-Konsistorial-Räthe besuchen, um zu vernehmen, wie sie das Erlernte anwenden sollen?

S. 76. Im vorigen Tone und mit Ausdrükken, welche ich nachzuschreiben erröthe, wird gesagt: dem Königlichen Ober-Konsistorium werde durch Bestellung der Examinations-Kommission zu nahe getreten.

Ich kann ein paar in der Instruktion stehende Worte nicht erklären; aber die daraus hergeleiteten Folgen sind eben so unrichtig, wie die vorherigen.

Daß das Wort Rotte der Aufklärer nicht auf Männer gehen könne, deren Predigten von Sr. Majestät dem Könige gehört werden, und die bekannter Maßen bei Hofe in Ansehen stehen, das lehrt jeden die gesunde Vernunft. Luther predigte die christliche Freiheit, und in der Abtei Kempten fingen, zu seinem großen Leidwesen, die Bauern an, zu sengen und zu brennen; man schrieb das Unglück seiner Lehre zu. Spener empfahl Pietät, und alle Schwärmer wurden nachher unter dem Namen der Pietisten mit begriffen. Neuere Gottesgelehrte, welche Religion von der Theologie mehr unterschieden wissen wollten, nennete man Aufklärer; und wo ist jetzt ein Religionsspötter, der sich nicht diesen Namen beilegen sollte;

so

so wie sich Holländische Friedensstörer den Namen Patrioten gaben. Wenn jemand im Jahre 1524 den Ausdruck die Rotte der Aufrührer hätte wollen auf Luthern, Melanchton, Jonas und Bugenhagen ziehen: so würde er nicht weniger unrecht gethan haben, als derjenige, welcher jetzt diese Worte auf ehrwürdige Männer deutet.

Unter dem Ausdruck Neologe gedenke ich mir einen solchen, der gerade das Gegentheil lehrt von demjenigen, was vorher, aus des Herrn O. K. Rath Diterichs Lehrbuche angeführt ist.

Es ist nicht abzusehen, wie die Kränkung so groß seyn könne, wenn ein hohes Kollegium einige Mitglieder mehr erhält, welche nicht einmahl bei einigen Sessionen zugegen seyn sollen.

Der hochselige König schickte Subaltern-Officiers, um Regimenter zu üben, ab, setzte dem großen Ferdinand einen Inspekteur, und man hatte nichts dawider.

S. 78. Wird von den neuen O. K. R. gesagt: Sie mögen gute wackere Männer seyn.

Wie sie denn auch das Publikum dafür hält. Sie sollen keine neue Religion erfinden, sondern eine, die schon da ist, erhalten helfen, und dazu waren die gedachten Eigenschaften die erheblichsten.

Der selige Silberschlag ist bekannt genug, von Herrn O. K. Rath Hermes reden die Breßlauer mit

großem Lobe, und daß Herr O. K. Rath Wolters-dorf ein Mann von großer Rechtschaffenheit und Erfahrung sey, dem, wegen der Menge seiner Zuhörer, eine größere Kirche gebauet werden musste, weiß jedermann. Schon vor dreißig Jahren gab er, ohne sich zu nennen, Schriften heraus, welche beweisen, daß er der alten Lehre nicht blindlings anhange. Vermuthlich habe ich allein den frommen und scharfsinnigen Verfasser aus der Schreibart und aus dem Inhalte, wider seine Erwartung und Wissen, entdeckt. Er wird unfehlbar ja sagen, wenn Männer, die das Recht dazu haben, ihn fragen werden, ob er ehemahls Schriftsteller gewesen sey, wenn er auch nicht nöthig finden sollte, seine Schriften zu nennen. Seit dieser Zeit wird er doch gewiß nicht aufgehört haben zu denken und zu lesen.

S. 80. **Die Schriftsteller werden beklagt, weil ein Censor bestellt ist, der sich in der gelehrten Welt nicht bekannt gemacht hat.**

Man kann aber, ohne sich durch Bücher bekannt gemacht zu haben, gelehrt, und ein guter Präsident, Minister, Kurator von hohen Schulen oder General-Fiskal seyn, und also auch ein Censor der moralischen Schriften. Die theologischen sollen mit Zuziehung mehrerer censirt werden. Ohne der erste Arzt zu seyn, kann ein Aufseher der Polizei verhüten, daß nicht unreife oder ungesunde Nahrungsmittel eingeführt werden;

den; so würde auch allenfalls ein Ungelehrter beurtheilen können, was der Seele und den guten Sitten nachtheilig ist.

In allen Ländern haben alle Arten von Schriftstellern Censoren. Der Verfasser würde auch nicht unwillig seyn, wenn der Censor von derjenigen Partei wäre, welcher er zugethan ist. Freimüthige Untersuchung der Wahrheit wird nie verboten seyn, und daß man die beständigen Wiederhohlungen alter Spöttereien und die Verdrehungen des eigentlichen Lehrbegriffs möglichst zu hindern sucht, ist keine Beleidigung der guten Schriftsteller. Unter der Preßfreiheit und Preßfrechheit muß doch ein Unterschied bleiben; und ein Vater, welcher den Kindern erlaubt, ihre Meinung freimüthig zu sagen, kann ihnen doch nicht verstatten, Ungezogenheiten vorzubringen, wodurch andre geärgert werden. Schubart tadelt es, daß man Teckers Religionsvertheidigung bespöttelt hat, und setzt hinzu: „So gehts — vertheidige du den Teufel, mit einigem Witze, du wirst Duldung und Beifall finden; sey aber ein Vertheidiger Christus, der Bibel, der alten christlichen Moral! und man wird dich bespötteln, bemitleiden, beachselzucken, dich mit Spottnamen belegen, und deine Schrift mit Schmach begeifern. Das nennen die Leute Duldung und Aufklärung.“

Dadurch ist der geistliche Stand zum großen Nachtheil der Menschen verächtlich geworden. Der Prediger, der Gefühl für die höhere Tugend und Ahndungen einer belohnenden Zukunft erweckt, was könnte er nicht seyn zum Trost der Leidenden, zum Schrecken des Lasters, zur Erhaltung aller Bande der Menschheit, wenn ihn jetzt noch die heilige Würde umstrahlte, welche ehemahls mehr die Religion als ihn selber erhob! Aber man hat seinen Stand herab gewitzelt; er wird verlacht, wenn er an Geheimnisse glaubt, geschimpft, wenn er an alten Bekenntnissen festhält; er will also streben gegen Verachtung, verbessert, erklärt, mäkelt und dingt, lehnt sich auf gegen die symbolische Knechtschaft, gibt vieles Preis, um nur etwas zu retten. Der ehrwürdige Gottesgeweihte sinkt zum menschlichen Schwätzer herab."

Wenn die irreligiösen Schriften außerhalb gedruckt werden, so wird dadurch der ganze Buchhandel nicht zu Grunde gehen. Der Vorschlag, daß die Schriftsteller sich nennen sollten, ist sehr gut.

S. 87. Die Gemeinden werden durch die neue Anordnung gekränkt, besonders diejenigen, welchen auf Befehl der vorigen Regierung das Wort Gottes lauter und rein verkündiget wurde, von Lehrern, welche die Lehre lediglich aus der Bibel, aus den

den symbolischen Büchern aber nur in so fern hernehmen, als biblische Lehren darin wiederhohlt werden.

Wer hat denn aber verordnet, daß das Gegentheil geschehen sollte?

S. 88 wird diese Klage fortgesetzt. Lauter undenkende Nachbeter sollen sie zu Lehrern bekommen, und statt der Lehre Jesu die Lehre des Athanasius hören; ihre alte Religion soll ihnen genommen werden u. s. w.

Es wird nicht gesagt, was eigentlich genommen und dagegen aufgedrungen werden soll, also lässt sich auch in der Kürze nicht darauf antworten.

Lehrer, deren Verstand durch die Offenbarung erleuchtet und aufgeklärt ist, werden auch künftig nichts vortragen, was wider die Vernunft ist, wenn sie auch von Dingen reden müssen, die man nicht ergründen kann, wie man auch viele physische Dinge glaubt und lehrt, die man nicht erklären kann.

Zu Paulo sagte man: Was will dieser Lotterbube sagen? Da sie hörten von der Auferstehung der Todten, hattens etliche ihren Spott.

Sie sagten von Paulo: Hinweg mit solchem von der Erde! denn es ist nicht billig, daß er leben soll. Sie schrien, warfen ihre Kleider ab, und warfen den Staub in die Luft. In Vergleichung dessen,

ist

ist die Schreibart, deren man sich hier gegen die Altgläubigen bedient hat, glimpflich genug.

S. 89. Julian erschwerte den Christen den Unterricht in ihrer Religion. Diesem stellet sich der König gleich, wenn er den Gemeinden nicht Prediger gibt, welche jetzt Aufklärer und Neologen genannt werden.

Oder vielmehr, wenn er nicht einigen Mitgliedern derselben verstattet, zum Verdruß der übrigen, sich Lehrer zu wählen, welche für irrgläubig gehalten werden; denn es soll eine Zeit seyn, da sie heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken. Umgekehrt muß man sagen: derjenige Minister würde den König in die Fußstapfen jenes Kaisers führen, der den Rath folgendergestalt ertheilte:

Man muß den Christen ihre Glaubensbekenntnisse nehmen, so werden sie selbst nicht wissen, was sie glauben, und einen wilden unordentlichen Haufen ausmachen. Man muß ihnen Prediger geben, von denen man weiß, daß sie ihre Hauptlehren nicht glauben, sondern hassen. Keine Lehrvorschrift muß fernerhin Statt finden, und er muß die Bibel auslegen können, wie er will. Wenn er zum Beispiel die Stelle Ezech. 39, 18. „Das Blut der Fürsten auf

Erden

Erden sollt ihr saufen" mit dem Voltaire so auslegt, als wenn sie einen Befehl für die Menschen enthielte; so muß bravo gerufen werden; wenn er aber sagt, es sey hier die Rede von den Raubthieren, so müssen die Achseln gezuckt werden, weil das Athanasius gelehrt hat. Man setze bei keiner Kirche Prediger von einerlei Grundsätzen, damit ihre Vorträge niemahls überein stimmen, und sie sich nicht in die Hände arbeiten, noch in vertraulichen Umgang gerathen mögen. Man nenne sie Pfaffen-Kerl u. s. w. damit sie Achtung und Vertrauen verlieren, mithin nicht nützlich werden können.

Man setze sie jedem nach, der weder lesen noch schreiben und sich nur in die Brust werfen kann. Anstatt dem großen Thomasius zu folgen, der die Dissertation schrieb von den Pflichten der Fürsten, den Gehalt und die Ehre der Geistlichen zu vermehren, damit kluge und angesehene Leute die Söhne zu Volkslehrern erziehen möchten; — nehmt ihnen so viel als möglich ist, damit sie sich kein gutes Buch kaufen können, und gezwungen seyn mögen, anstatt zu studiren, das Feld zu bauen. Den theologischen Fakultäten setze man einen Mann an die Seite, der stets rufe: Studenten, was ihr gehört habt, ist falsch! Man lasse die Lehren der Christen verdrehen, und wiederhohlen, was Celsus und Lucian gesagt haben, bis sie des Antwortens überdrüssig werden, und die Ungelehrten

auf

auf die Gedanken gerathen, sie wüssten nichts zu antworten. Erwählt Leute zu Prediger- und Schulstellen, die das Decorum ihres Standes nicht kennen, und sich durch Tanzen, Spielen und unanständige Kleidung prostituiren.

Wenn die angesehensten Lehrer etwas schreiben, was den Glauben bestärken könnte, so müssen sie nicht kritisirt, sondern an den Pranger der Kritik gestellt, und wie Verräther behandelt werden. Damit die Kinder nicht in dem Glauben ihrer Väter erzogen werden; so setzt Schulmänner, die das möglichst zu verhindern sich bemühen mögen. Man verhüte, daß nicht ein allgemeiner Katechismus eingeführt werde, damit Leute aus verschiedenen Gemeinden sich nicht einander verstehen mögen, wenn von Religion die Rede ist.

Das Christenthum gleicht einer starken Mauer. Man nehme einen Stein nach dem andern davon, unter dem Vorwande, man nehme nur alte Zierathen weg, so wird sie vielleicht fallen.

S. 90. Die sogenannten Aufgeklärten, die mit der Anordnung unzufrieden sind, fragen den König: haben wir nicht Abgaben entrichtet? haben wir den Gehorsam aufgekündigt, wie jetzt so viele altgläubige Völker thun?

Es

Es dient zur Antwort, daß im siebenjährigen Kriege noch wenig von Aufklärung geredet wurde, man predigte nach Baumgartens Glaubens- und Sittenlehre. Gleichwohl bewiesen die Altgläubigen eine Treue gegen den König, welche die Aufgeklärten zu beweisen noch keine Gelegenheit gehabt haben. Die Königlichen Bedienten konnten keinen Gehalt bekommen, und dieneten treu; von starken adelichen Familien blieben wenige am Leben; Bürger und Bauern, wer kann es beschreiben, wie viel sie aufopferten? Die Feinde gaben fälschlich vor, der hochselige König habe den Krieg ohne Noth angefangen, und daß die im Dresdener Archiv gefundenen Schriften nicht bewiesen, was sie beweisen sollten; dessen ungeachtet kann kein größerer Patriotismus in der Welt gedacht werden, als diese Altgläubigen bewiesen haben. Wer von ihnen hat wider den Herrn gemurret. Wer hat auf ihn Schmähschriften gemacht? Alles betete für ihn zu Gott. Man lese des Herrn K. R. Küsters Buch von den Lebensrettungen dieses Königs. Allen Beamten wurde Gehorsam geleistet, obgleich keine Soldaten da waren, um die Leute zu zwingen. Was geschehen seyn würde, wenn die Unterthanen von dem alten Glauben wären abgeführt gewesen, das wissen wir nicht. — Aber jetzt empören sich doch altgläubige Völker. Die Franzosen? Man weiß ja aber,

daß das Aufhängen der Vornehmen an Laternenpfähle erst Mode geworden sey, nachdem Voltaire, Rousseau und Mirabeau das Volk aufgeklaret haben. Die Brabanter? Hätte Kaiser Joseph nicht aufklären, und das Religionswesen lassen sollen wie es war; sie würden sich ebenfalls nicht empört haben. Wenn man den Unterthan bei seinem Glauben lässt, so betet er für den König und für alle Obrigkeit; wenn man aber an seinem Glauben so viel künstelt, so wird er bald dahin kommen, daß er gute Könige und gute Minister schmähet.

S. 92. Man hat von Staats wegen aufgeklärte Lehrer gesetzt, und nachdem die Menschen aufgeklaret sind, will man sie zu dem Athanasius zurück führen. Das Gewissen ist kein Ball, den man bald Christo, bald dem Athanasius zuwerfen darf.

Das ehemahlige große Oberhaupt des Staats hat zwar nach S. 87 erkläret, daß das Wort Gottes soll lauter und rein gelehret werden, nicht aber befohlen noch befehlen können, daß Prediger sollen angesetzt werden, welche, wie es im neuen Gesetzbuche 2 Th. 11. Tit. §. 73. ausgedruckt ist, bei dem Unterrichte etwas einmischen, was den Grundsätzen ihrer

ihrer Religionspartei widerspricht. Eben darum, daß man mit dem Gewissen nicht wie mit einem Balle spielen möge, und die Klagen der Augsburgischen Konfessionsverwandten aufhören sollen, wird ihnen durch die neuen Anordnungen nur die Versicherung gegeben, daß ihnen keine andre Lehrer, als die nach ihren Grundbegriffen predigen, gegeben werden sollen.

Die so oft wiederhohlten Spöttereien über den Anhang an dem Athanasius sind verdrießlich. Wer ist denn, der um dieses Mannes willen etwas glaubt? Verbrennet seine hinterlassenen Bücher, und die protestantische Kirche wird bleiben, was sie ist. Wer von uns hat jemahls in einer katholischen, Lutherischen oder reformirten Predigt etwas von seinem ὁμοιος oder ὁμοουσιος gehört? Aber das Athanasische Glaubensbekenntniß? Auch das hat er sicherlich nicht gemacht; denn zwei hundert Jahre vorher, ehe es im siebenten Jahrhunderte bekannt wurde, hatte er sich schon über die damahligen Neologen todt geärgert. Der alte Mann hatte vielmehr eine herzliche Abneigung gegen ein neues Symbolum. Er mißbilligte es, als in der Sardicensischen Kirchenversammlung die Ausfertigung neuer Bekenntnißschriften in Vorschlag kam. Dergleichen Mißbilligung kommt auch vor in dem Briefe an die Versammlung zu Antiochien Tom. I. seiner Werke. Kaiser Jo-

vian verlangte von ihm die Ausfertigung eines neuen Glaubensbekenntnisses, er weigerte sich aber, und schickte ihm das Nicänische zu. Soll man denn biblische Wahrheiten verwerfen, weil er sie auch geglaubt hat? Die christlichen Religionswahrheiten sind ewig; darin herrschen keine Moden, und was die alten Kirchenväter nach der heiligen Schrift geglaubt und gelehrt haben, gilt noch diese Stunde. Diese Worte sind aus dem Vorbericht zu dem Buche: Religionsunterricht besonders zum Gebrauch in Schulen. Berlin 1785, bey Decker, einem Buche, welches kein Prediger geschrieben hat, sondern ein Geheimer Königlicher Ober-Finanz-Rath und Präsident, welchen Christen und Unchristen verehren.

S. 93. Wird gefragt: was kann der Minister des geistlichen Departements hierauf antworten? Es wird voraus gesetzt, daß die neuen Anordnungen ohne Ausnahme sein Werk sind.

Unfehlbar eben das, was er auf diejenigen Schriften geantwortet hat, in welchen erzählet wird, er regiere den König, der die Armee und die Justiz verbesserte, zwei Kaiserhöfe nöthigte, Königreiche wieder abzutreten, um das Gleichgewicht von Europa zu erhalten, und der in seinen ersten zwei Jahren mehr that, als andre gepriesene Monarchen

narchen in einer langen Reihe von Regierungsjahren, er regiere diesen gerechten, menschenfreundlichen, tapfern und wahrhaftig großen König, durch ein Gespenst, und durch einen Kerl, der die Bauchsprache rede. Er antwortete gar nichts; sondern bauete den Leuten Häuser, und wohnte selbst zur Miethe.

Der Mond — nicht wahr? — der schalt doch wieder?
O nein! sah lächelnd — hernieder,
Und fuhr, als gings ihn gar nicht an,
Lustwandelnd fort auf seiner Himmelsbahn.

S. 94. Die durch Vernunft erklärte heilige Schrift ist die einzige von Protestanten anerkannte Quelle und Norm des Glaubens. So bald wir dieses Fundamentalgesetz fahren lassen, hören wir auf, Protestanten zu seyn. Folglich muß man sich entsetzen, daß die mit Blut erkaufte Freiheit vernichtet werden, daß man wieder in den Schooß der zwingenden Römischen Kirche geführt werden soll; denn es ist einerlei, ob die außer der Bibel anerkannte Glaubensquelle Decretalen oder symbolische Bücher genannt werden.

Es ist sehr wahr, und soll auch wahr bleiben, daß wir Protestanten nur Eine Norm des Glaubens haben. Weil wir nach dem eigenen Zeugniß der symbolischen Bücher, in der epit. Art. S. 570 und 572, auch in der solida declaratione 632 und 635, die heilige Schrift für den einigen Erkenntniß- und Entscheidungsgrund göttlicher Wahrheiten erkennen: so können unsre symbolschen Bücher keine eigentliche Glaubensregel seyn, oder für keinen entscheidenden Bestimmungsgrund göttlicher Wahrheiten angesehen werden; und das gibt Luther in den angeführten Stellen nur zu erkennen. Aber deswegen können sie doch norma doctrinae publicae seyn, eine verbindliche Vorschrift der Uebereinstimmung des gottesdienstlichen Lehrbegriffs und öffentlichen Vortrages desselben ausmachen. Sie haben keine auctoritatem absolutam, die nur der heiligen Schrift zukommt, sondern hypotheticam. Ihre symbolische Gewalt ist als eine bloß menschliche oder Kirchengewalt anzusehen, die aber dessen ungeachtet eine innere Verbindlichkeit des Gewissens verursachen kann. Luther sagt in der vom Verfasser S. 98 angeführten Stelle, die Augsburgische Confession sey ein Zeugniß und Bekenntniß unsers Glaubens. Es kann also nicht unrecht seyn, einen Prediger zu verpflichten oder gar zu vereiden, daß er seinen Unterricht darnach einrichte; zumahl da alle Religions-

gionseide nur de praesenti gelten, de futuro bestimmen sie nur die Verbindlichkeit der aufrichtigen Anzeige eines Abtritts von dem Lehrbegriff einer Kirche und ihrer Bekenntnißschriften.

Wenn die neue Anordnung folgender Gestalt lautete: Weil die heilige Schrift die Norm des Glaubens ist, so könne der Prediger sich nur einer vernünftigen Auslegung derselben befleißigen, ohne auf die öffentlichen Glaubensbekenntnisse zu sehen, oder sich vor einem Inquisitions-Tribunal zu scheuen; was würde die Folge seyn? Unter mehrern tausend Predigern und Schulleuten von Embden bis Memel würde der eine sagen: Wenn ich die Bibel recht vernünftig auslegen soll, so muß ich bekennen, die Worte: Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, bedeuten, daß wir einen Papst haben müssen. Der andre wird lehren, Christus sey nur ein Mann gewesen, der durch Wunder und Weissagungen getäuscht habe; der dritte, daß die Lehre von Himmel und Hölle nicht in der Bibel stehe; der vierte, daß die Vielweiberei eine gute Sache sey, oder daß die Kinder nicht getauft werden müssen, oder daß durch die zwölf Söhne Jakobs die zwölf himmlischen Zeichen im Thierkreise zu verstehen wären, u. s. w. Alsdenn wird man schreien: Nein! so sollt ihr die heilige Schrift nicht erklären; ihr sollt vielmehr

predigen, daß die Bibel lehre, der Papst habe uns nichts zu befehlen, und die Vielweiberei tauge nichts. Die Taufe soll bleiben. Wie die Menschen ehemahls eine unzählige Menge falscher Auslegungen machten, welche jeder, der sie machte, für vernünftig hielt, so würde es auch künftig geschehen; und weil jeder behaupten würde, die seinige sey vernünftig, er möchte nun wie Luther oder Voltaire, wie Jakob Böhme oder Knipper Dolling auslegen: so würde eine Gemeinde einem neuen Prediger ungefähr folgendes zu erkennen geben müssen: Je vernünftiger Sie predigen und sich betragen werden, je lieber sollen Sie uns seyn; aber wir sind schon wegen einiger Dinge unter einander einig, die wir nicht hören wollen; dagegen wollen wir an gewisse andere Dinge oft erinnert werden. Z. E. Wir verbitten die neue Auslegung, daß die zwölf Söhne Jakobs und die Zeichen des Thierkreises einerlei wären; wir verbitten auch die neue Lehrart, so ökonomisiren genannt wird. Wenn nun der Prediger erwiedert: Man schreibe mir diese Punkte auf, damit ich sie nicht vergesse; was hat er alsdenn? Ein symbolisches Buch. Gesetzt, aber nicht zugegeben, ein solches sey ein Uebel; so wäre es doch ein nothwendiges Uebel. Es läßt sich keine Gemeinschaft zwischen Prediger und Zuhörer denken, ohne eine Art von Verabredung. Folglich ists

gewiß,

gewiß, daß man sich über die neuen Königlichen Anordnungen nicht entsetzen dürfe, und daß die Herren O. K. Räthe nicht an Gottes Statt festsetzen wollen, was geglaubt werden solle. Den aus Luthers Schriften angeführten Stellen, welche auf die heilige Schrift verweisen, kann auch nachstehende beigefügt werden.

„Wer so kühn ist, daß er thut Gott Lügen strafen in einem Worte; der thut Gott in allen Worten leugnen und Lügen strafen. Darum heißt es rund und rein: ganz und alles geglaubt oder nichts geglaubt. Die heilige Schrift lässt sich nicht trennen oder theilen, daß sie das eine Stück sollte wahrhaftig, und das andre falsch lehren, und glauben lassen." Luther.

S. 103. wird der König gebeten, auf die freimüthigen Betrachtungen zu achten, und in einer Periode von 33 Zeilen wird das vorige in harten Ausdrücken wiederhohlt. Die bestürzten Unterthanen seufzen, der König soll das größte Unglück abwenden, das Ihm und dem Volke begegnen kann; welches die rechtschaffenen Lehrer verlieren wird, deren Stellen mit Dummköpfen und gewissenlosen Heuchlern besetzt werden sol-

 len;

len; das Preußische Ministerium soll dem Spotte Preis gegeben werden; die Gemüther der Unterthanen werden dem Könige abwendig gemacht; man wird aus der Unzufriedenheit derselben traurige Folgen entstehen sehen; kein König kann bestimmen, welche Lehre als allein wahre gelehrt oder als falsche nicht gelehrt werden solle; vorausgesetzt, daß beide in Ansehung ihrer Sittenlehre für den Staat gleich unbedenklich sind.

Seufzer der Unterthanen über einen Befehl, daß man sie in ihrem väterlichen mit Gut und Blut vertheidigten Glauben nicht stören solle, hat man weder ehemahls noch jetzt gehört; wohl aber waren sie unzufrieden, wenn sie Prediger erhielten, welche eines andern Glaubens waren, und uneinig in Lehrsätzen sich auf den Kanzeln wechselweise widersprachen. Was will der Verfasser antworten, wenn der König ihn nach den Namen und der Anzahl derer fragen wird, von denen er den Auftrag bekommen habe, in solchem Tone mit einem Monarchen zu reden, und woher er wisse, daß die Lehrstellen mit lauter Dummköpfen besetzt werden sollen?

Der

Der Herr Verfasser glaubt zwar, als Gelehrter müsse er dahin sehen, ne quid detrimenti capiat res publica. Dergleichen Vorstellungen an einen König erfordern aber eine Vollmacht, und nicht bloß ein einziges Schreiben, von welchem nicht erweislich ist, daß es die Stimme der Nation enthalte. Als Sp. Furius von den Aequiern geschlagen und eingeschlossen war, rettete Posthumius den Staat, aber nicht eher, als bis senatus populusque Romanus gesagt hatte: videat Consul, ne quid detrimenti capiat res publica. So that auch C. Pompejus, cum senatus ei commiserat, ut videret, ne quid detrimenti capiat res publica; quo uno versiculo semper satis armati consules fuerunt, etiam nullis armis datis.

Das Ministerium hat nie etwas verordnet, was durch die neue Anordnung aufgehoben würde, mithin kann es nicht lächerlich werden. Wenn ein Staatsmann Aufklärungen gewünscht hat, die den angenommenen und in der heiligen Schrift gegründeten Lehrbegriff nicht aufheben; so wird jeder das mit ihm wünschen und annehmen. Die Erklärung wegen der traurigen unabsehbaren Folgen, welche daraus entstehen werden, daß die Gemüther der Unterthanen abwendig, mißtrauisch, unzufrieden gemacht werden, scheint etwas mehr zu seyn, als frei-

freimüthige Betrachtung. Schon in der Vorrede sagt der Verfasser: Die Liebe der Unterthanen gegen den König, Gewissensfreiheit und die Ruhe des Landes sey in großer, sichtbarer Gefahr; er suche den dichten Nebel, der sich zwischen den König und das Volk gelagert habe, zu zerstreuen, sichtbare Gefahren abzuwenden, und das schwach gewordene Band der Liebe und des Vertrauens wieder fest zu machen.

Die ganze Welt weiß, daß der König von seinen Unterthanen mit Grunde nicht nur als ein guter, sondern, seitdem er das Gleichgewicht von Europa erhielt, auch als großer König geliebt werde. Warum läßt denn der Verfasser solche Dinge drucken?

Die wiederhohlte Belehrung, daß der König nicht Glaubens, und Gewissenssachen befehlen könne, würde nur alsdenn nöthig seyn, wenn der Befehl so lautete: Ihr Katholiken, ihr Mennoniten, ihr Juden sollt Prediger Augsburgischer Konfession haben. Da aber das nur sein Wille in Ansehung der der Augsburgischen Konfession zugethanen Gemeinden ist, so war die Belehrung nicht nöthig.

Wenn

Wenn voraus gesetzt wird, daß diejenigen, so Neologen und Aufklärer genannt werden, mit denen, die Evangelische heißen, eine gleich unbedenkliche Sittenlehre haben, so kann man das nicht eher zugeben, bis sie in einem ordentlichen Glaubensbekenntnisse (symbolischen Buche) sich werden erkläret haben, worin sie sich von dem Lehrbegriff der Kirche entfernen; denn, wie gesagt, den schönen Namen eines Aufklärers, mit welchem man nur sehr vernünftige Gottesgelehrte beehren sollte, legt sich jetzt jeder Spötter bei.

Manche haben sich dahin erklärt: Es giebt keine unmittelbare Offenbarung, und alle Erleuchtungen haben ihren Grund in den Talenten gelehrter Leute, von denen man sagen kann, daß sie von Gott begeistert sind; aus der Bibel soll man nichts lehren, als was die Vernunft ohne dieselbe erkennet. Wie bedenklich, wie so schwer zu begreifen, und wie so voller Widersprüche waren aber von je her die Sittenlehren solcher Gelehrten! Wie viele von ihnen leugneten ein von der Welt unterschiedenes höheres Wesen, die Vorsehung, die Unsterblichkeit der Seele! Gleich dem Kinde, welches mit der Mutter, welche es trug, stirbt, vergeht die Tugend mit der Unsterblichkeit.

Unmög-

Unmöglich kann der erste Philosoph so viele Bewegungsgründe zur Tugend haben, als derjenige, welcher die Offenbarung von Herzen glaubt. Mithin kann wohl seine Sittenlehre mit der Sittenlehre der Altgläubigen nicht in gleichem Grade unbedenklich seyn.

Aus allen diesen Anmerkungen gehet, wie mich dünkt, deutlich hervor, daß die in den freimüthigen Betrachtungen befindlichen Klagen und Besorgnisse keinesweges gegründet sind.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1853657662/phys_0048
DFG

r dieses in einer Periode
ilt das Publikum unfehl-
en er Umgang hat, von
einer Meinung seyn kann.
Millionen Unterthanen
lsch. Mir sind viele Ge-
ne, die unzufrieden über
ren Prediger wäre, wenn
omm lebt, und nicht viele
ürbare Geheimnisse erklä-
ıd die Klagen über die so
ıt. Einige Zuhörer, die sich
snahrung sehnen, suchen
ivatversammlungen zu er-
seltener besucht, und in
ßtrauen zwischen den Alt-
ſtklärung affektiren, ohne
h wollen; manche werden
zeister.

propaganda fide zu Rom
cht etwas geschehen solle,
zu bewegen. „Nein,
elli, wartet noch eine
ſt nicht mehr wissen, was
ihnen einsiehet, daß man
ben müsse, wird von selbst
ben Kirche zurück kehren.“